



Presseinfo Jahresempfang 2009

„Um den sozialen Konsens steht es nicht zum Besten!“ 120 Gäste kamen zum Jahresempfang in Düsseldorf AIDS-Hilfe NRW zeichnete verdiente Ehrenamtliche aus

Düsseldorf, 02.04.2008 – Anlässlich des Jahresempfanges der AIDS-Hilfe NRW wies der Vorstand der Deutschen AIDS-Stiftung, Dr. Ulrich Heide, heute in Düsseldorf darauf hin, dass der soziale Grundkonsens in Deutschland in Frage gestellt sei. Noch nie lebten so viele Menschen von Transferleistungen. Seitdem es nicht Zuwächse, sondern Substanz zu teilen gelte, werde ein dramatischer Anstieg der Armut in Kauf genommen. „In Zeiten der besseren Behandelbarkeit von HIV und Aids nimmt auch die Wahrnehmung der Unterstützungsbedürftigkeit HIV-Positiver deutlich ab.“ Doch nicht bei allen Menschen mit Aids sind die verbesserten Therapien erfolgreich. „Die weiterhin bedürftigen Infizierten und Kranken dürfen weder ausgeblendet noch diskreditiert werden“, forderte Heide.

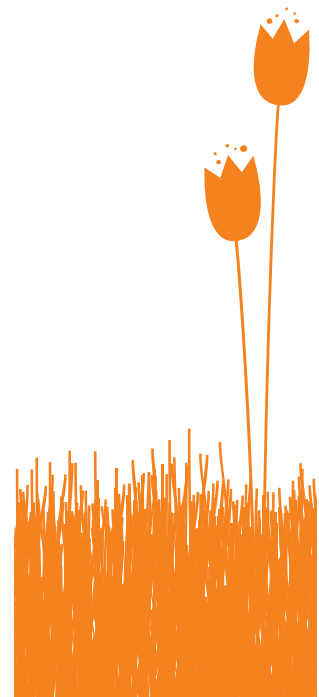
In seiner Begrüßung der rund 120 Gäste hob der Landesvorsitzende der AIDS-Hilfe NRW, Klaus-Peter Hackbarth, die langjährige gute und erfolgreiche Zusammenarbeit der Aidshilfe mit dem Land Nordrhein-Westfalen hervor. Hackbarth betonte, dass im Zusammenspiel von Aidshilfe und Öffentlichem Gesundheitsdienst in der Aidsarbeit und HIV-Prävention das Land ein strukturell wichtiger Eckpfeiler für eine gelingende Zusammenarbeit sei und bliebe. Neben Vertreterinnen der Stadt Düsseldorf, Abgeordneten aller Fraktionen des Landtags und Vertreterinnen und Vertretern von Parteien, Verbänden und zahlreicher Mitgliedsorganisationen der AIDS-Hilfe NRW begrüßte Hackbarth besonders die Preisträgerin und die Preisträger des Ehrenamtspreises „merk|würdig“ der AIDS-Hilfe NRW.

In diesem Jahr überreichte der Landesvorstand den Ehrenamtspreis „merk|würdig“ an Harald Schüll, langjähriger ehrenamtlicher Mitarbeiter der AIDS-Hilfe Düsseldorf, sowie an die Künstlerin Nina Marxen und den Künstler Walbrodt für ihr gemeinsam mit dem Vision e.V. in Köln-Kalk realisiertes Kulturprojekt „Achtung Verachtung“.

Harald Schüll gebe HIV und Aids in Düsseldorf und weit darüber hinaus ein Gesicht, betonte Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Bürgermeisterin der Landeshauptstadt, in ihrer Laudatio. Dadurch verschaffe er der Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen in den Medien und damit in einer breiten Öffentlichkeit Gehör. Schüll ist Gründungsmitglied der AIDS-Hilfe Düsseldorf und engagiert sich dort seit fast 25 Jahren ehrenamtlich.

Nina Marxen und Walbrodt brachten durch ihr rein ehrenamtliches Engagement bei „Achtung Verachtung“ Menschen unterschiedlicher Lebenswelten miteinander in Kontakt und überführten damit die Themen Drogengebrauch, HIV und Aids aus der gesellschaftlichen Schmutzlecke in die öffentliche Diskussion.

Nähere Informationen sowie die Redetexte zum Empfang und zur Verleihung des Ehrenamtspreises „merk|würdig“ sind auf unserer Homepage www.nrw.aidshilfe.de hinterlegt.



AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher

Lindenstraße 20 | 50674 Köln
Fon 0221-925996-17 | Fax 0221-925996-9
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de | www.nrw.aidshilfe.de



Begrüßung von Klaus-Peter Hackbarth, Landesvorsitzender der AIDS-Hilfe NRW, zum Jahresempfang 2009

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,
liebe Freundinnen und Freunde!

Im Namen des Landesvorstandes begrüße ich Sie alle ganz herzlich zum Jahresempfang der AIDS-Hilfe NRW – heute erneut im Hetjens- Museum im Herzen der Düsseldorfer Altstadt. Wir freuen uns sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind, und ich heiße Sie herzlich willkommen.

Da das Museum eine städtische Einrichtung ist, gestatten Sie mir, zunächst die beiden anwesenden Bürgermeisterinnen der Landeshauptstadt Düsseldorf zu begrüßen, Frau Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann und Frau Gudrun Hock.

Wir freuen uns ganz besonders über die Anwesenheit von Mitgliedern unseres Parlaments. Ein herzliches Willkommen den Abgeordneten Frau Andrea Asch, Herrn Chris Bollenbach, Herrn Günter Garbrecht, Frau Gerda Kieninger, Frau Ulla Meurer sowie Herrn Dr. Stefan Romberg.

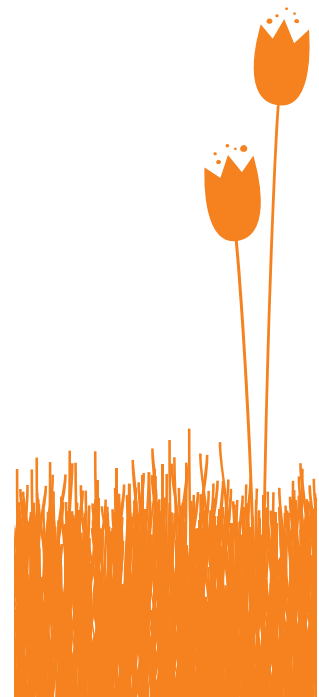
Aus dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales heiße ich Frau Dr. Dorothea Prütting, Herrn Dirk Lesser, Frau Angelika Benstein und Frau Cornelia Wiehl herzlich willkommen.

Als Vertreter unseres Bundesverbandes begrüße Herrn Tino Henn, Mitglied des Vorstands, sowie unseren Kollegen Herrn Dirk Schäffer aus der Bundesgeschäftsstelle der Deutschen AIDS-Hilfe.

Besonders herzlich begrüße ich Frau Prof. Dr. Elisabeth Pott, Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und beratendes Mitglied unseres Kuratoriums. Mit ihr begrüße ich die Vorsitzende unseres Kuratoriums, Frau Christiane Friedrich.

Ich begrüße alle Vertreterinnen und Vertreter der Parteien, unter ihnen den Landesvorsitzenden von Bündnis 90/ Die Grünen, Herrn Arndt Klocke, den Vorstand der Deutschen AIDS-Stiftung, Herrn Dr. Ulrich Heide, Frau Dr. Anja Pott-hoff vom Kompetenznetz HIV / Aids, Herrn Klaus Bremen vom PARITÄTISCHEN Landesverband NRW, und mit ihnen alle Vertreterinnen und Vertreter der mit uns zusammen arbeitenden Verbände, Organisationen und Gremien.

Nicht zuletzt sind uns die zahlreichen ehrenamtlichen Mitstreiterinnen und Mitstreiter, von denen heute einige ausgezeichnet werden (doch dazu später mehr), unsere hauptamtlichen Kolleginnen und Kollegen aus unseren Mitgliedsorganisationen und Landesarbeitskreisen, und alle bislang ungenannten Gäste recht herzlich willkommen!



AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher

Lindenstraße 20 | 50674 Köln
Fon 0221-925996-17 | Fax 0221-925996-9
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de | www.nrw.aidshilfe.de



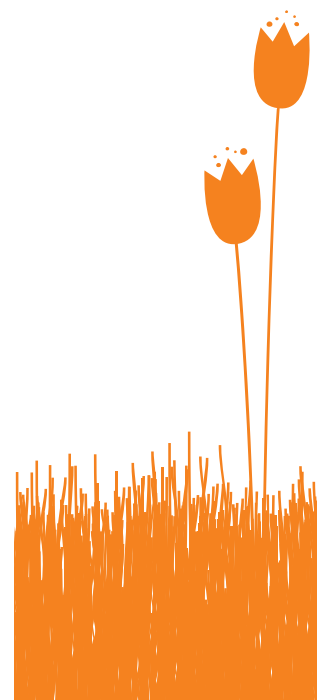
Meine Damen und Herren, die finanzielle Belastung der Menschen mit HIV und Aids ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Der überwiegende Teil der Betroffenen ist auf staatliche Transferleistungen angewiesen, wobei die Regelsätze der Sozialhilfe ja nur auf kurzfristige Überbrückung angelegt sind und den tatsächlichen Bedarf nicht decken. Seit vielen Jahren ist es die Deutsche AIDS-Stiftung in Bonn, die Seite an Seite mit den Aidshilfen an der Verbesserung der Lebenssituation infizierter beziehungsweise erkrankter Menschen arbeitet. Die DAS hat in ihrer 22jährigen Geschichte nicht nur 65 000 mal Menschen mit HIV und Aids finanziell unter die Arme gegriffen, sie tritt auch politisch für eine bessere Versorgung und Absicherung ein. Ich freue mich daher sehr, dass der geschäftsführende Vorstand der Deutschen AIDS-Stiftung, unser langjähriger Mitstreiter und Kollege Dr. Ulrich Heide, heute über die Perspektiven sozialer Sicherungen zu uns sprechen wird.

In diesem Zusammenhang darf ich in eigener Sache darauf hinweisen, dass unsere Website www.posithivhandeln.de ab heute mit vielen zusätzlichen Inhalten und geändertem Layout online geht. Die Seite ist interessanter, informativer und schöner geworden. Neben Informationen zu POSITHIVHANDELN, den landesweiten Positivtreffen, Terminen und Links sind hier ausführliche Informationen zu HIV & Arbeit und HIV & Gesundheit zu finden. Ich bin stolz darauf, dass wir – neben den anderen Onlineangeboten der AIDS-Hilfe NRW – für Menschen mit HIV und Aids sowie alle, die sich dafür interessieren, diese umfangreiche Homepage anbieten können.

Meine Damen und Herren, vor einem Jahr habe ich an dieser Stelle einiges zur Kommunalisierung der HIV-Prävention und Aidshilfearbeit in NRW gesagt – und dieses Thema und die zukünftigen Bedingungen unserer Arbeit beschäftigt uns alle weiterhin sehr. Bei aller Diskussion und bei allem Streit dürfen wir aber nicht vergessen, dass uns in den zurück liegenden Jahren das Land Nordrhein-Westfalen ein wichtiger und verlässlicher Partner war und, so hoffen wir, weiterhin sein wird. Im Zusammenspiel der regionalen Aidshilfen und des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Aidshilfearbeit und HIV-Prävention ist und bleibt das Land ein strukturell wichtiger Eckpfeiler für eine gelingende Zusammenarbeit.

Im Dezember konnten wir in einem persönlichen Gespräch mit Herrn Minister Karl-Josef Laumann klarstellen, dass es uns nicht um die Zementierung alter Strukturen geht. Vielmehr hat unser Verband in bald fünfundzwanzig Jahren bewiesen, dass er in der Lage ist, immer wieder auf neue Herausforderungen zu reagieren. Das macht unter anderem den Erfolg unserer Arbeit aus. Dass wir mit dem Land einen Partner im Rücken hatten, der uns Halt gegeben hat, verschweigen wir dabei nicht. Dies ist natürlich dem politischen Willen von Parlament und Landesregierung zu verdanken, aber auch der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Damen und Herren im Referat für Aidskoordination des Ministeriums.

Hier hat es zu Beginn des Jahres einen personellen Wechsel gegeben. Als neue Referentin ist nun Frau Elke Slawski-Haun für uns zuständig, die heute leider verhindert ist und daher nicht hier sein kann.



AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher

Lindenstraße 20 | 50674 Köln
Fon 0221-925996-17 | Fax 0221-925996-9
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de | www.nrw.aidshilfe.de



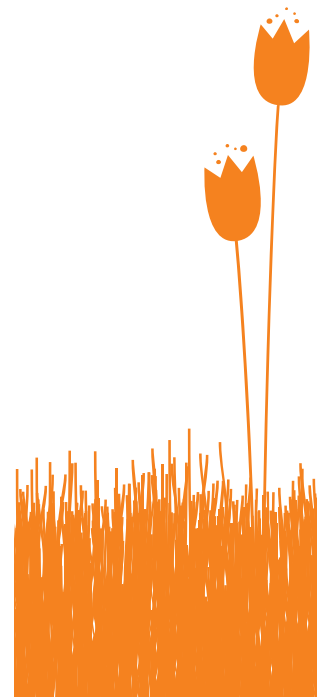
Jahresempfang 2009

Sehr geehrte Frau Wiehl, wir freuen uns auf eine gute, konstruktive und partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Zukunft, bitte richten Sie Frau Slawski-Haun unsere herzlichen Grüße und guten Wünsche aus!

Besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei Herrn Dirk Lesser, der über fünfzehn Jahre Leiter des Aidsreferats war, und bei Frau Angelika Benstein, die über zwanzig Jahre im Referat für Aidskoordination gearbeitet hat. Unsere Zusammenarbeit war immer kritisch und konstruktiv, gemeinsam haben wir vieles erreichen können für die Aidsprävention in NRW und für die Menschen mit HIV und Aids in unsrem Land.

Im Namen des gesamten Vorstands darf ich Ihnen, Frau Benstein und Herr Lesser, ein persönliches Dankeschön der AIDS-Hilfe NRW überreichen. Zuvor wünsche ich der Veranstaltung, durch die sie im weiteren Verlauf unser Mitarbeiter, Guido Schlimbach, führen wird, einen guten Verlauf und lade Sie alle im Anschluss zu einem Imbiss und hoffentlich guten Gesprächen ein.

Vielen Dank!



AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher

Lindenstraße 20 | 50674 Köln
Fon 0221-925996-17 | Fax 0221-925996-9
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de | www.nrw.aidshilfe.de

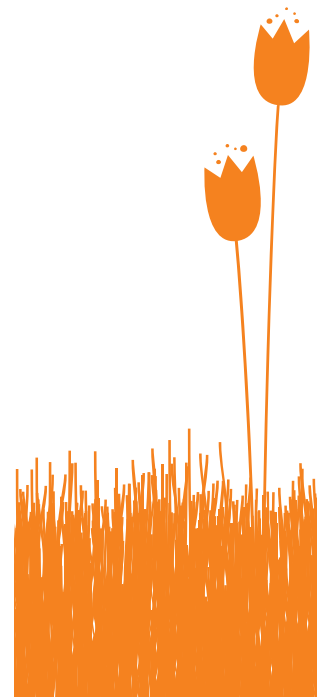
**Ehrenamtspreis merk|würdig 2009 für Harald Schüll
Vorstand der AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.**

Mit dem Ehrenamtspreis „merk|würdig“ zeichnet die AIDS-Hilfe NRW Menschen aus, die durch ihr ehrenamtliches Engagement hervortreten und die Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen stark beeinflusst und geprägt haben. Im Rahmen des Jahresempfangs 2009 der AIDS-Hilfe NRW verleiht der Landesvorstand den Ehrenamtspreis „merk|würdig“ an Harald Schüll | Vorstand der AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.

Durch sein langjähriges Engagement hat Harald Schüll die Arbeit der Aidshilfen in besonderer Weise geprägt und vieles bewegt. Er hat 1985 mit vier Mitstreitern die AIDS-Hilfe Düsseldorf gegründet und aufgebaut, hat in bald 25 Jahren die verschiedensten ehrenamtlichen Tätigkeiten im Verein ausgeübt und ist seit 1996 als Vorstand aktiv.

Als offen lebender HIV-Positiver ist Harald Schüll ein Vorbild und macht all denen Mut, die sich mit ihrer Infektion oder Aidserkrankung zurückziehen und vereinsamen. Darüber hinaus engagiert er sich konsequent in der Prävention. Besonders für Jugendliche und junge Erwachsene ist er immer wieder Dialogpartner, der eine offene Begegnung ermöglicht, Vorurteile abbauen hilft und bei jungen Menschen eine nachhaltige Motivation für den eigenen Schutz vor einer HIV-Infektion mitbewirkt. Durch sein Beispiel und seine Präsenz motiviert er viele ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aidshilfe.

Harald Schüll gibt HIV und Aids in Düsseldorf und weit darüber hinaus ein Gesicht und verschafft dadurch der Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen in den Medien und damit in einer breiten Öffentlichkeit Gehör. Mit seinem selbstverständlichen Engagement kämpft er selbstbewusst für Solidarität und Akzeptanz und trägt so dazu bei, dass sich HIV-Positive nicht verstecken, sondern als gleichberechtigten Bestandteil unserer Gesellschaft verstehen.

**AIDS-Hilfe NRW e.V.**

Guido Schlimbach | Pressesprecher

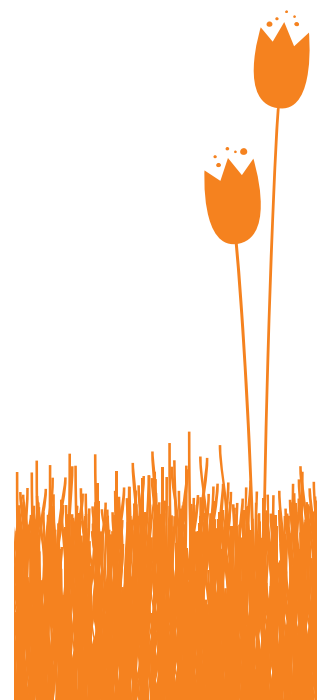
**Ehrenamtspreis merk|würdig 2009 für Nina Marxen und Walbrodt
Projekt „Achtung - Verachtung“**

Mit dem Ehrenamtspreis „merk|würdig“ zeichnet die AIDS-Hilfe NRW Menschen aus, die durch ihr ehrenamtliches Engagement hervortreten und die Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen stark beeinflusst und geprägt haben. Im Rahmen des Jahresempfangs 2009 der AIDS-Hilfe NRW verleiht der Landesvorstand den Ehrenamtspreis „merk|würdig“ an Nina Marxen und Walbrodt | Projekt „Achtung - Verachtung“

Mit ihrem ehrenamtlichen Engagement haben Nina Marxen und Walbrodt vieles bewegt und gaben damit Anstöße für die Arbeit der AIDS-Hilfe NRW. Ihr Kunstprojekt „Achtung – Verachtung“, das sie in Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Junkie-Bund Köln, heute Vision e.V., umsetzten, stieß nicht nur im sozialen Brennpunkt Köln-Kalk auf große Resonanz, sondern fand weit über die Stadtgrenzen Kölns vielfache Beachtung. Ihr Anliegen, mit den Mitteln der bildenden Kunst die Integration und das Zusammenleben unterschiedlicher Gruppen zu fördern, zu denen selbstverständlich auch Drogen gebrauchende Menschen gehören, spiegelt eine Leitidee der Junkie-Selbsthilfe wider.

Die Künstlerin und der Künstler stellten unkommentiert drei weiße Wände an prägnanten Standorten des Stadtteils Kalk im Freien auf. Damit provozierten sie große Teile der Bevölkerung, gaben aber zugleich vielen Bürgerinnen und Bürgern einen Gestaltungsspielraum und ermutigten sie zur Kreativität. Vom Heilen mutwillig zugefügter „Wunden“ durch „Trostpflaster“ in Form von frei formulierten kreativen Gedanken, über die Gestaltung einer Traumlandschaft, fröhliche Kinderzeichnungen bis hin zum intensiven Dialog per Bild- und Textnachrichten reichten die Gestaltungsweisen der drei Wände.

Anlässlich der Abschlussveranstaltung des Kunstprojekts „Achtung – Verachtung“ wurde auf die Bedeutung von Kommunikation, bewusster Wahrnehmung von Orten und Menschen sowie der Gestaltungskraft einer „bunten Vielfalt“ in der Bevölkerung hingewiesen. Zu dieser Vielfalt gehören in Köln-Kalk auch von HIV und Hepatitis bedrohte und betroffene Drogen gebrauchende Menschen. Die Erfahrung mit HIV und Aids haben uns gelehrt, dass Kommunikation das wichtigste Instrument ist, um Vorurteile abzubauen und Verständnis und Akzeptanz für unterschiedliche Lebensstile zu entwickeln. Die Preisträgerin und der Preisträger haben es verstanden, Menschen unterschiedlicher Lebenswelten miteinander in Kontakt zu bringen und überführten damit das Thema Drogengebrauch aus der gesellschaftlichen Schmutzlecke in die öffentliche Diskussion.



AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher



Laudatio Ehrenamtspreis „merk|würdig“ AIDS-Hilfe NRW für Nina Marxen und Walbrodt

Dirk Schäffer - Deutsche AIDS-Hilfe e.V.

Meine Sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde!

Ehrenamtliches und zivilgesellschaftliches Engagement sind seit mehr als 20 Jahren unverzichtbare Elemente der Aidshilfen in Deutschland und Bausteine des Hauses AIDS-Hilfe NRW.

Neben der Tatsache, dass ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kreative Präventionsprojekte auf gleicher Augenhöhe – jenseits des klassischen Machtverhältnisses von „Beratern“ und „Klienten“ – umsetzen und Information und Beratung anbieten, stehen sie auch für die Durchsetzung unserer Ziele wie Akzeptanz und Solidarität gegenüber Politik und Gesellschaft.

Wo immer ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre freie Zeit einsetzen, haben sie sich dagegen entschieden, alles so hinzunehmen, wie es ist. Ehrenamtliche bereichern die Arbeit unserer Mitgliedsorganisationen durch ihr vielfältiges berufliches Know-how, dass sie in unsere Arbeit- rund um HIV/Aids einbringen.

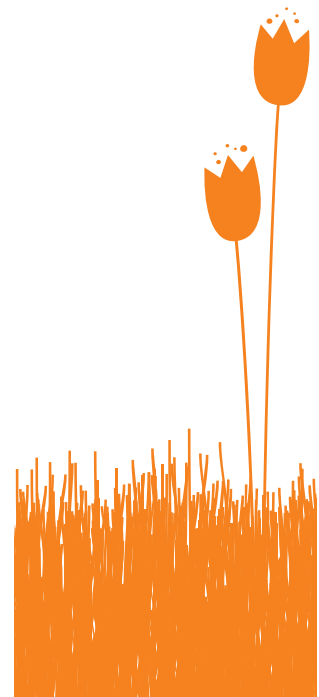
Allein in NRW stehen 1 500 ehrenamtlich tätige 215 bezahlten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber. Ein eindeutiger Beweis dafür, dass es Aidshilfen in dieser Form ohne ehrenamtliches Engagement nicht geben würde.

Mit dem Ehrenamtspreis „merk|würdig“ zeichnet die AIDS-Hilfe NRW Menschen aus, die durch ihr ehrenamtliches Engagement hervortreten und die Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen stark beeinflusst und geprägt haben.

Es ist mir eine besondere Ehre, heute eine Künstlerin und einen Künstler zu ehren, die mit einem – wie ich finde – außergewöhnlichen Projekt Diskussionen initiiert und am Beispiel des Junkie Bund Köln, heute Vision e.V., dazu beigetragen haben, dass das mit Vorurteilen behaftete Bild von Drogengebrauchenden und Einrichtungen, die Drogengebraucherinnen und Drogengebraucher unterstützen, überdacht wird.

Die heutigen Preisträger, die Künstlerin Nina Marxen der Künstler Walbrodt sind seit vielen Jahren mit der Arbeit von Aids- und Drogenselbsthilfe in unterschiedlichen Zusammenhängen verbunden.

Der Künstler Walbrodt arbeitet vorrangig im öffentlichen Raum. So erstellte er mit Schülerinnen und Schülern in Magdeburg, Rostock und Neubrandenburg als Kulturbotschafter im Auftrag der Welthungerhilfe Spontanskulpturen und andere Kunstprojekte zum Thema HIV und Aids.



AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher



Er gestaltete in Berlin gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen eine Landschaft aus leeren Medikamentenschachteln anlässlich der Übergabe von 280 000 Unterschriften, die das Aktionsbündnis gegen Aids gesammelt hatte.

Die Malerin Nina Marxen ist seit 1991 als freischaffende Künstlerin tätig. Sie wirkte bei Ausstellungen in Berlin sowie in Film- und Theaterproduktionen mit. Sie engagierte und engagiert sich für die Drogenselbsthilfe JES.

Angeregt durch die Ausschreibung zum Projektwettbewerb „Spuren hinterlassen...“ der Stiftung KalkGestalten, formulierten beide gemeinsam mit Mitarbeitern des Vision e.V. das Projektziel:

Es galt, Menschen mittels weißer Wände Gestaltungsspielräume zu geben, sie somit zur Kreativität zu ermutigen und die Basis für einen konstruktiven Dialog zu schaffen. Mit der Zielsetzung, die Integration und das Zusammenleben unterschiedlicher Gruppen – hier insbesondere Drogengebraucherinnen und Drogengebraucher – zu fördern“, spiegelten sie eine Leitidee des Junkie Bunds Köln e.V. wider.

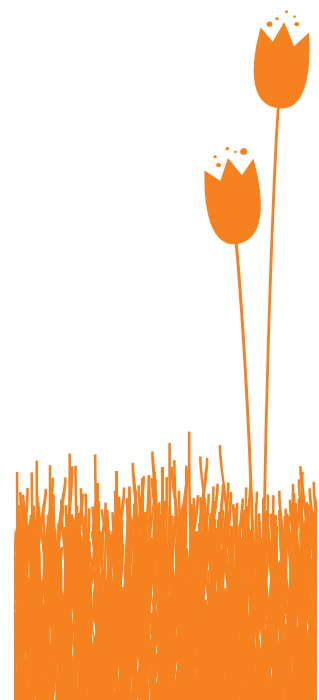
Es galt, Menschen einen Gestaltungsspielraum zu geben und sie zur Kreativität zu ermutigen. Die drei weißen Wände wurden an prägnanten und zerstörten Standorten im Freien aufgestellt.

Auf der weißen Wand an der Kalker Post waren nach ein paar Tagen rote Spuren/Verwundungen zu finden. Nina Marxen ließ „Trostpflaster“ für diese „Wunden“ anbringen. Kinder- und Jugendgruppen aber auch Passanten haben diese Anregung durch eigene kreative Gedanken weiterentwickelt. Die Rückseite dieser Wand wurde zu einer „Traumlandschaft“ gestaltet. Aus der weißen Wand am Ottmar-Pohl-Platz wurde ein „Plus-Minus-Puzzle“. Kinder der KiTa in der Sieversstraße nutzten die bereitgestellten Arbeitsmaterialien mit Spaß und großer Freude.

Die dritte weiße Wand an der Trimbornstraße blieb sich selbst überlassen. Schon bald zierte ein großflächiges Bild die gesamte Fläche – und ein intensiver Dialog per Bild- und Textnachrichten entstand.

Im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Kunstprojekts „Achtung Verachtung“ im Februar 2008 wurde auf die Bedeutung von Kommunikation, bewusster Wahrnehmung von Orten und Menschen sowie der Gestaltungskraft der „bunten Vielfalt“ hingewiesen. Zu dieser bunten Vielfalt in Kalk gehören auch von HIV und Hepatitis bedrohte und betroffene Drogen gebrauchende Menschen.

Nina Marxen und Walbrodt sowie der Junkie Bund Köln haben es verstanden, Menschen miteinander in Kontakt zu bringen, ein Prozess der für den Brennpunkt Köln-Kalk besonders wichtig ist. Aus der Geschichte von HIV/Aids haben wir gelernt, dass Kommunikation wohl das wichtigste Instrument ist um Vorurteile abzubauen und Verständnis oder Akzeptanz für unterschiedliche Lebensstile zu entwickeln.



AIDS-Hilfe NRW e.V.

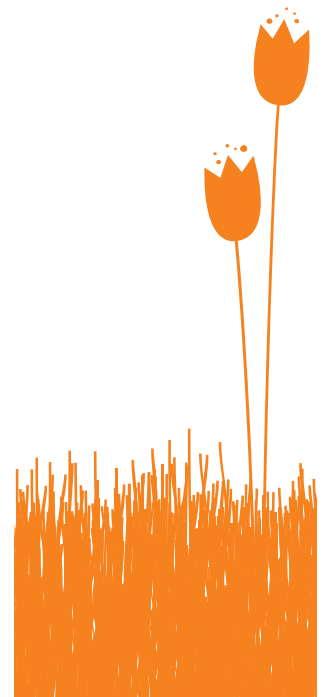
Guido Schlimbach | Pressesprecher



Jahresempfang 2009

Ich würde mir wünschen, dass diese Aktion der Künstler Walbrodt und Marxen dazu beigetragen hat, das Bild des Junkie Bund Köln / Vision und seiner Besucherinnen und Besucher in der Kalker Bevölkerung positiv zu verändern

Dieses Projekt sollte für uns alle Beispiel und Vorbild sein, auch weiterhin unsere Ziele und Haltungen im konstruktiven Dialog zu vertreten und die unterschiedlichen Potentiale die ehrenamtliches und hauptamtliches Engagement bieten zum Vorteil unserer Zielgruppen zu verbinden.



AIDS-Hilfe NRW e.V.

Guido Schlimbach | Pressesprecher

Lindenstraße 20 | 50674 Köln
Fon 0221-925996-17 | Fax 0221-925996-9
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de | www.nrw.aidshilfe.de



Perspektiven sozialer Sicherung

Rede anlässlich des Jahresempfangs der AIDS-Hilfe NRW am 2. April 2009 in Düsseldorf von Dr. Ulrich Heide | Vorstand Deutsche AIDS-Stiftung

Seit über 20 Jahren leistet die Deutsche AIDS-Stiftung bundesweit finanzielle Hilfen für Menschen mit HIV und Aids in materiellen Notlagen durch Einzelhilfen und durch Projekte, über 65.000 Mal und mit weit über 30 Millionen Euro an direkten Hilfen. Damit ist sie ein – wenn auch kleines – Element im Gesamtgebäude sozialer Sicherung und für Menschen mit HIV und Aids ein – wie es oft heißt – unverzichtbarer Teil der Versorgung. Gleichzeitig steht die Stiftung qua Existenz und Satzung für die Sondersituation von Menschen mit HIV und Aids. Und sie ist eine der wenigen überregionalen Sozialstiftungen, die Einzelhilfe leisten.

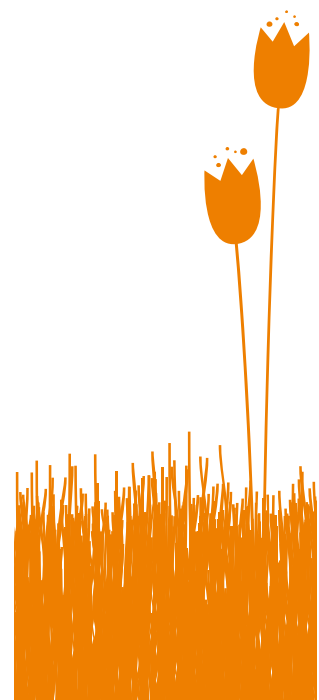
Hilfen, die oft deshalb als besonders wohltuend empfunden werden, weil sie über den Mindeststandard des gesetzlich definierten Existenzminimums hinausgehen und ein Quantum mehr an Lebensqualität ermöglichen. Dieses Mehr ist aber nur möglich, weil und wenn es als Basis ein kollektives System sozialer Sicherung gibt und wenn gleichzeitig ein gesellschaftlicher Konsens über die Notwendigkeit eines Mehr an Hilfe besteht.

Wenn nun über Perspektiven sozialer Sicherung im Allgemeinen und der von Menschen mit HIV und Aids im Besonderen gesprochen werden soll, ist es notwendig, zunächst nach den materiellen Voraussetzungen des Sozialsystems zu fragen und nach seinen immateriellen, dem sozialen Konsens. Es ist zu fragen: Gibt es diesen noch in widersprüchlichen Zeiten wie unseren, in denen sich viele tradierte Milieus und Vorstellungen auflösen? Und was bedeutet diese Veränderung für die soziale Sicherung von Menschen mit HIV und Aids, in deren Lebensrealität im letzten Jahrzehnt durch Medikation und Sozialreformen ebenfalls enorme Veränderungen erfolgten.

Zur ersten Frage, der nach der Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit des Sozialsystems:

Unser Sozialsystem, oft als Sozialstaat oder Wohlfahrtsstaat bezeichnet, basiert überwiegend auf der abhängigen Erwerbsarbeit. Mit Ausnahme der Sozialhilfe und dem ja erst vor kurzem eingeführten Arbeitslosengeld II wird es ausschließlich oder doch ganz überwiegend aus den Beiträgen der Arbeitgeber und der abhängig Beschäftigten finanziert. Die Beiträge orientieren sich an den Bruttogehältern. Die Leistungen sind – zumindest bei der Arbeitslosenversicherung und der Rentenversicherung – an die individuelle und/oder kollektive Lohnentwicklung gekoppelt und nicht an die Preisentwicklung, also den Bedarf.

Vier von sechs Säulen der sozialen Sicherung – die Arbeitslosenversicherung, die Krankenversicherung, die Pflegeversicherung und die Rentenversicherung – werden von den abhängig Beschäftigten und den Arbeitgebern finanziert, nur



AIDS-Hilfe NRW e.V.

Guido Schlimbach | Pressesprecher



das Arbeitslosengeld II und die Sozialhilfe aus dem allgemeinen Steueraufkommen. Die Hauptsäulen des Sozialsystems sind also dann besonders leistungsfähig, wenn es viele Beitragszahler (also abhängig Beschäftigte) gibt, denen wenige Leistungsempfänger gegenüberstehen: das heißt wenige Arbeitslose, wenige Kranke, wenige Pflegebedürftige und wenige Rentner. Das System ist also dann am leistungsfähigsten, wenn es wenig gebraucht wird. Und seine Leistungsfähigkeit schwindet proportional zur Inanspruchnahme. In dieser Situation befinden wir uns seit geraumer Zeit. Und es spricht vieles dafür, dass dies auf Dauer so bleiben und sich eher noch verstärken wird.

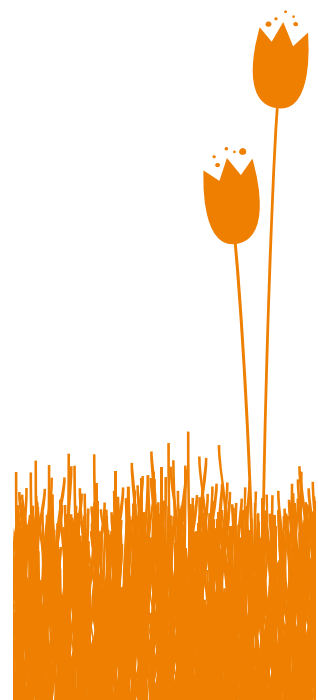
Alle demographischen Prognosen gehen davon aus, dass sich im Bereich der Rentenversicherung das Verhältnis zwischen Beitragszahlern und Leistungsempfängern weiterhin zuungunsten der Beitragszahler entwickeln wird. Immer weniger Beitragszahler werden für immer mehr Leistungsempfänger aufkommen müssen. Dies gilt auch für die Pflege. Das Arbeitslosengeld I wurde in der Bezugsdauer verkürzt und die Finanzierungsprobleme der Krankenversicherung bestimmen gerade wieder einmal unsere tägliche Zeitungslektüre. Die Grundlagen des bisherigen Sozialsystems bröckeln schon länger.

Auch die Daten der Deutschen AIDS-Stiftung zeigen, dass Menschen mit HIV und Aids, die von gesetzlich festgelegten Transferleistungen leben, nicht mehr das erhalten, was noch vor wenigen Jahren als notwendig erachtet wurde.

Die Sozialgesetzgebung (SGB II und SGB XII) hat Anfang 2005 mit den so genannten Hartz IV-Gesetzen unter dem Stichpunkt „Pauschalierung von Leistungen“ einen gravierenden inhaltlichen Wandel vollzogen. Zuvor wurden bedarfsorientierte Nothilfen vergeben. Wenn beispielsweise eine Waschmaschine defekt war, konnten Sozialhilfeempfänger über Einmalhilfen des Sozialhilfeträgers eine Neuanschaffung finanzieren.

Nach einer 15prozentigen Erhöhung des monatlichen Regelsatzes auf zunächst 345 Euro wurden diese Einmalhilfen gestrichen. Der Gesetzgeber geht davon aus, dass über eine Ansparleistung Notlagen eigenständig aufgefangen werden können. Die Erfahrungen der Stiftung belegen jedoch das Gegenteil. Die Regelsätze sind so ausgelegt, dass sie für Menschen, die kurzzeitig ohne anderes Einkommen sind, eine Verschuldung oder den Verlust der Wohnung verhindern. Hierfür ist die Hilfe in den fünfziger Jahren auch eingeführt worden. Der knapp bemessene Regelsatz, insbesondere für Menschen, die in Einpersonenhaushalten leben, soll Druck ausüben, um zur Arbeitsaufnahme zu motivieren. Ein längeres oder gar dauerhaftes Leben mit diesem Regelsatz ist aber nur in der Kombination mit zusätzlichen Einkünften möglich, zu denen erkrankte Menschen in der Regel keinen Zugang haben oder um den Preis der weitgehenden Nicht-Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Daher kann es nicht verwundern, dass die leichte Erhöhung des Regelsatzes nicht zur intendierten Rücklagenbildung geführt hat, sondern unmittelbar in den ohnehin bescheidenen Konsum geflossen ist. Der Wegfall der Einmalhilfen führte in der Konsequenz zu einem deutlichen Anstieg von Anträgen bei der Deutschen AIDS-Stiftung für Notwendiges.



AIDS-Hilfe NRW e.V.

Guido Schlimbach | Pressesprecher



Allein für Haushaltsgeräte erhöhte sich innerhalb von nur drei Jahren das Fördervolumen von knapp 30.000 Euro (28 T Euro) auf knapp 90.000 Euro (83 T Euro) und damit um fast 200 Prozent.

Eine ähnliche Entwicklung sehen wir bei den genannten Mehrbedarfen. Die Sozialgesetze sehen für gesundheitlich beeinträchtigte und chronisch Kranke zusätzliche Hilfen vor. Für Menschen mit HIV und Aids kommen vor allem die Mehrbedarfe für Ernährung, für Hygiene und bei vollständiger Erwerbsminderung in Frage. Bei vollständiger Gewährung kann die Summe der Mehrbedarfszuschläge durchaus 115 Euro pro Monat betragen. Bei einem Regelsatz von 350 Euro haben die Mehrbedarfszuschläge in diesen Fällen mit 33 Prozent Einkommenserhöhung also einen erheblichen Einfluss auf das zur Verfügung stehende Einkommen. Schon in der Vergangenheit fielen erhebliche Unterschiede in der Gewährungspraxis zwischen einzelnen Ländern, korrekter: einzelnen Städten auf.

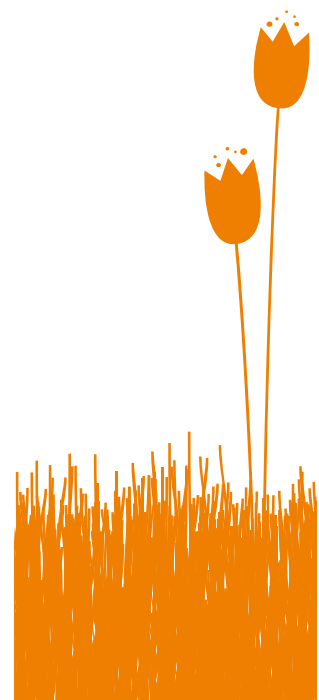
Hygienebedingten Mehrbedarf erhielten zum Beispiel 20 Prozent der Antragstellenden in Bayern, 56 Prozent in Berlin, 66 Prozent in Hessen und 1,2 Prozent in Nordrhein-Westfalen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Aidskranker hygienebedingten Mehrbedarf erhält ist in Hessen also 54 Mal so hoch wie in Nordrhein-Westfalen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Erkrankte und Infizierte je nach Bundesland unterschiedliche Symptome und damit unterschiedliche Bedarfe entwickeln, tendiert aber gegen Null. Ganz offensichtlich geht es hier nicht um den objektiven Bedarf Betroffener, sondern um die Kassenlage der für die Sozialhilfe zuständigen Kommunen.

Die Einkommensverluste, die Menschen mit HIV und Aids durch die geänderte Empfehlung des Deutschen Vereins zum ernährungsbedingten Mehrbedarf erfahren werden, dürfte allerdings noch weit gravierender sein, als die bisherige uneinheitliche Gewährungspraxis.

Nun zur zweiten Frage: Wie steht es um den sozialen Konsens?

Schlecht, sagen zumindest die Sozialverbände und etliche Wissenschaftler. Der sozialpolitische Grundkonsens sei in Frage gestellt, seitdem es nicht Zuwächse, sondern Substanz zu teilen gelte. So nennt zum Beispiel der Paritätische Wohlfahrtsverband jeden neuen Armutsbericht der Bundesregierung in schöner Regelmäßigkeit „ein erschütterndes Dokument sozialer Zerrissenheit“. Konkret kritisierte die Verbandsvorsitzende Heidi Merk im vergangenen Jahr, die deutlich erhöhte Armutsquote sei das Resultat einer seit Jahren verfehlten Sozial- und Steuerpolitik. „Mit der Einführung von Hartz IV ist ein dramatischer Anstieg der Armut in Kauf genommen worden. ... Es kann nicht sein, dass Millionen Menschen unverschuldet an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt werden, während der andere Teil tatenlos zusieht, wie die Armutskarawane vorbeizieht.“

Als der junge Berufspolitiker Philipp Mißfelder kürzlich die Erhöhung von Transferleistungen für Kinder als Konjunkturprogramm für die Alkohol- und Tabak-Industrie bezeichnete, musste er sich zwar rasch entschuldigen, erntete aber auch Zustimmung. So schrieb der Bonner General Anzeiger: „Jeder halbwegs



AIDS-Hilfe NRW e.V.

Guido Schlimbach | Pressesprecher



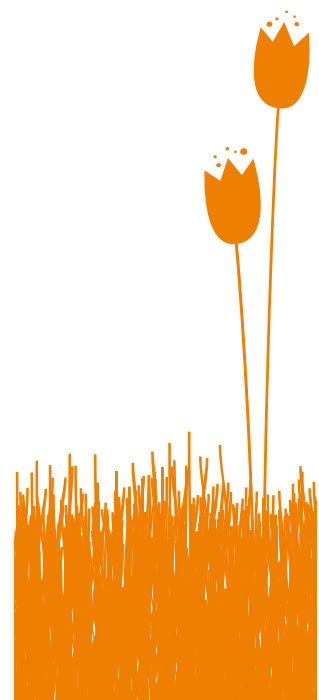
gescheite Politiker oder Berufspraktiker weiß, dass er sich in diesem Fall die Vorwürfe anhören muss, die nun auf Mißfelder einprasseln: Zynismus, Inkompetenz, Menschenverachtung. Wer nur andeutungsweise die Eigenverantwortung von Hartz-IV-Beziehern anspricht, der verstößt in grober Weise gegen Tabus. ... Stellt sich die Frage, wie Missstände in von derartigen Sprechverboten belegten gesellschaftlichen Bereichen benannt und verändert werden sollen."

Fehlverhalten im jeweils anderen gesellschaftlichen Bereich wird zum wohlfeilen Argument im Verteilungskampf. Die Selbstbedienungsmentalität bei einigen Managern muss als Entschuldigung für Betrug im und am Transfersystem erhalten und umgekehrt. Was den einen die Boni oder verurteilte Steuerhinterzieher, das sind den anderen die historisch hohe Schwarzarbeit oder der so genannte Florida Rolf als Sinnbild des Sozialbetrugs.

Noch nie lebten so viele Menschen von Transferleistungen. Gleichzeitig türmt sich ein historisch einmaliger Schuldenberg der öffentlichen Haushalte. Er belastet die künftigen Generationen, die sich ohnehin mit den demographischen Problemen konfrontiert sehen. Und dies war bereits vor der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise so. Wie es danach aussieht, lässt sich allenfalls erahnen.

Um den sozialen Konsens steht es also nicht zum Besten. Und in der Diskussion fällt auf: Es wird sehr staatlich gedacht, und zwar mit einer doppelten Beschränkung. Zwar wird mit dem Stichwort „Standortfrage“, zum Beispiel in der Diskussion Versorgungsstaat versus Wirtschaftsstandort, eine globale Dimension angerissen, nicht aber das internationale Sozialproblem, dass nämlich menschliche Lebenschancen weltweit deutlich ungleicher verteilt sind als in Deutschland. Auch die innerstaatlichen Dimensionen, die Soziales erst lebendig machen, werden nicht angeschnitten, Nachbarschaft, sozialer Austausch, aktive Gruppen und Organisationen, kurz gesellschaftliche Partizipation. Vielleicht liegt hier ein Problem der Konsensbildung.

Ein Blick zurück zeigt, dass die Entwicklung des Sozialstaates nicht auf einen demokratischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess zurückgeht. Als vor gut 100 Jahren in Deutschland der Sozialstaat auf den Weg gebracht wurde, gab es keine Demokratie, keinen Föderalismus, keine bürgerlichen und sozialen Freiheiten. Das Deutsche Reich sollte als politische Zentralmacht gestärkt werden. Nachdem die äußere Einheit Deutschlands vollendet war, sollte die innere Einheit durch soziale Reformen gesichert werden. Durch einen Sozialstaat von oben, um das Reich von innen zusammenzuhalten, auf das in Deutschland nicht die roten Fahnen wehen. „Am Anfang also war der Staat. Historisch mag man darin einen Fortschritt sehen, denn den Menschen wird jetzt nicht durch milde Gaben geholfen, sie haben einen Rechtsanspruch, sie sind keine Bettler, sondern Bürger.“ Welche Art Bürger wird in einer Aussage des Reichskanzlers Otto von Bismarck deutlich: „Wozu soll nur der, welcher im Krieg Erwerbsunfähig geworden ist, Pension haben, nicht auch der Soldat der Arbeit?“ Deutlicher lässt sich Erwerbsarbeit nicht als Grundlage der Solidarität im Sozialstaat beschreiben.



AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher

Lindenstraße 20 | 50674 Köln
Fon 0221-925996-17 | Fax 0221-925996-9
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de | www.nrw.aidshilfe.de



Diese Vorstellung kann in einer Zeit aber nicht mehr alleinig tragen, in der immer weniger Menschen immer mehr Waren in immer kürzerer Zeit produzieren. In einer solchen Situation müssen die Fragen nach dem Verhältnis des Menschen zur Arbeit, nach dem Recht des Individuums auf sein Leben und sein Ringen um Glück, nach dem Wert des Menschen unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit, aber auch nach der Verantwortung des Individuums für andere und gegenüber der Solidargemeinschaft neu gestellt werden.

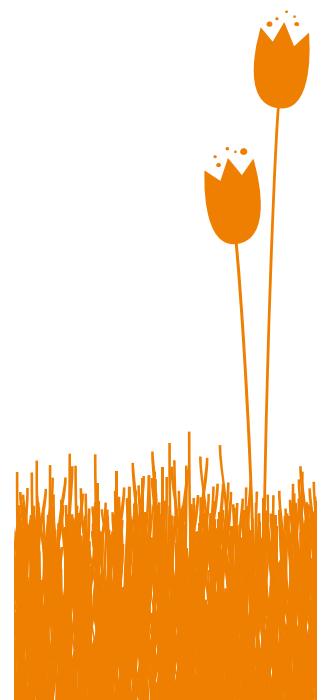
Gefordert ist eine Diskussion, in der die Aufgaben des Sozialstaates und die Ansprüche und Aufgabe des Einzelnen neu definiert werden. Die These könnte lauten: Das Notwendige muss vom Sozialstaat geleistet werden, das Wünschenswerte von privaten Einrichtungen. Dieses Wünschenswerte Mehr wird ermöglicht durch die subjektive, an humanen Werten ausgerichtete, Entscheidung einzelner Bürgerinnen und Bürger. Diese Aufgabenverteilung belässt breite Interpretationsspielräume und kann die Auseinandersetzung über die Frage „Was ist notwendig, was machbar und was wünschenswert?“ nicht ersetzen. Sie eröffnet aber die Möglichkeit, diese Fragen überhaupt zu diskutieren, denn sie schließt die Feststellung ein, dass eine humane Gesellschaft beides benötigt, sozialstaatliche Sicherung gerade für Menschen, die sich nur sehr eingeschränkt oder gar nicht selbst helfen können und privates Engagement, um für diese Menschen ein Mehr an Lebensqualität zu ermöglichen.

Was bedeutet dies Alles für Menschen mit HIV und AIDS und wie sehen die Perspektiven aus? – so die dritte Frage

In den ersten zehn, zwölf Jahren von Aids in Deutschland war nicht nur das Erschrecken über eine unheilbare und in der Regel in wenigen Jahren zum Tod führende Krankheit groß. Ähnlich groß war das Erschrecken über die soziale Not gerade junger Menschen, die – krankheitsbedingt oder vermeidlich krankheitsbedingt – in materielle Not gerieten. Materielle Hilfe wurde vielfach als notwendiger Nachteilsausgleich für eine drastisch verkürzte Lebensperspektive gesehen.

Diese Sichtweise verflüchtigt sich in Zeiten der Behandelbarkeit, der Chronifizierung der Krankheit. HIV und Aids stellen allenfalls noch im Bereich der Prävention einen Sondertatbestand dar. Denn Prävention war und ist bei HIV erfolgreich und daher auch ökonomisch sinnvoll. So rechnen die Privaten Krankenversicherer mit gut 500.000 Euro lebenslanger Behandlungskosten pro Aidspatient.

Sozial – unbeschadet der weiter bestehenden Risiken von Diskriminierung und Stigmatisierung – sind HIV und Aids bei uns kein Sondertatbestand mehr, jedenfalls keiner, der zwingend materielle Hilfe einfordert. Wenn Ärzte und Betroffene eine fast problemlose Therapie beschreiben und eine Lebenserwartung prognostizieren, die sich dem Durchschnitt der Bevölkerung annähert, kann es letztlich nicht verwundern, dass auch die Fragen nach Bedürftigkeit und ökonomischer Selbsthilfefähigkeit neu gestellt werden. Wann benötigt ein Mensch die Hilfe des Staates für das Notwendige, wann private Wohltätigkeit? Wie steht es um Eigenverantwortung und wann wird deren Fehlen durch wen sanktioniert?



AIDS-Hilfe NRW e.V.

Guido Schlimbach | Pressesprecher



Auf HIV und Aids in Zeiten der Behandelbarkeit der Krankheit angewandt, heißt dies die Frage stellen: Wie wird Unterstützungsbedürftigkeit und -bedarf gefasst und beschrieben, wenn das Merkmal HIV-positiv allein nicht mehr ausreicht, um einen besonderen Status zu determinieren?

Es ist zwingend notwendig, ein realistisches Bild der Krankheit zu entwerfen, das den Furor des massenhaften schnellen Todes bannt, ohne zu verharmlosen. Zu dem auch gehört, dass nicht alle Menschen mit Aids den vollen Benefit der verbesserten Therapien bekommen. Ende des vergangenen Jahres lebten ca. 63.500 Menschen mit HIV und Aids in Deutschland, so viele wie nie zuvor. Seit 1996 stehen wirksame Medikamente zur Verfügung, die für viele Leben verlängern und Lebensqualität verbessern, neben den Neuinfektionen der zweite Grund für die zunehmende Zahl Betroffener.

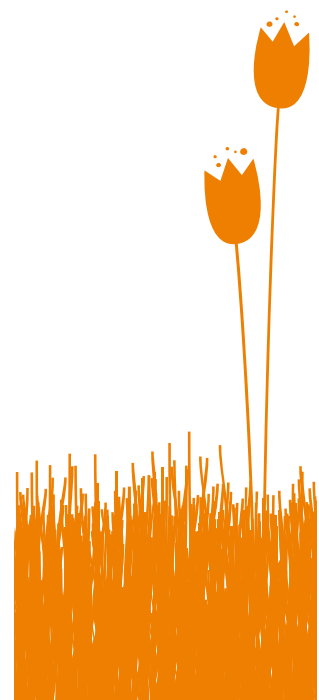
Inzwischen aber leidet eine wachsende Zahl von Patienten unter Nebenwirkungen, Begleiterkrankungen oder unter Resistenzbildungen, die zu nachlassenden Behandlungserfolgen führen. Vor allem sind ältere Menschen mit Aids betroffen und solche, die schon seit Jahren therapiert werden. In einer New Yorker Studie mit 1.000 Probanden im Alter von über 50 Jahren klagten fast alle Teilnehmer über Nebenwirkungen oder Langzeitfolgen. Sie beschrieben Depressionen, Gelenk-, Leber- und Herz- Kreislaufbeschwerden sowie Neuropathien. Ärzte aus deutschen Schwerpunktpraxen schätzen, dass ein Viertel ihrer Patienten unter Nebenwirkungen oder Langzeitfolgen leiden. Und der Anteil der betroffenen Patienten steigt mit der Behandlungsdauer.

Neben den unmittelbar krankheitsbezogenen Problemen sind für viele Betroffene HIV-Infektion und/oder Aids-erkrankung zusätzliche Belastungen in einem breiteren Problemkanon. Andere Krankheiten wie Hepatitis oder all die Fragen und Probleme der Migration gehören zum heutigen Bild von HIV und Aids.

Wir alle, die wir uns in einem erweiterten Sinn als Aidshilfe verstehen, müssen den Wandel zum Positiven so kommunizieren, dass die weiterhin Bedürftigen weder ausgeblendet noch diskreditiert werden. Dies scheint uns im Moment allerdings kaum zu gelingen. Der völlig berechtigte und notwendige Versuch, tief verwurzelte Ängste und Vorbehalte zu überwinden, und die Freude und der Stolz über das Erreichte tragen zu dieser neuen Form der Verdrängung bei.

Auch dies hat dazu beigetragen, dass Aids in der öffentlichen Wahrnehmung zu einer Marginalie geworden ist, eine gewisse Bedeutung erwächst allenfalls noch aus der unstrittigen globalen Dimension der Krankheit. Schwindende Wahrnehmung führt zu schwindender Hilfsbereitschaft, öffentlich und privat. Diese Problematik bestimmt zurzeit die Arbeitssituation und damit die Hilfsmöglichkeiten der Deutschen AIDS-Stiftung. Somit kann zurzeit weniger Hilfe für Bedürftige ermöglicht werden und es bleibt wohl nur die Konzentration auf die Bedürftigsten.

Zurzeit scheinen die Weichen in Richtung Armuts- bzw. Mangelverwaltung gestellt. Wenn es gesellschaftlich und politisch nicht gelingt, die Zahl der Leistungsempfänger insgesamt zu senken, wird der Staat kaum anders können,



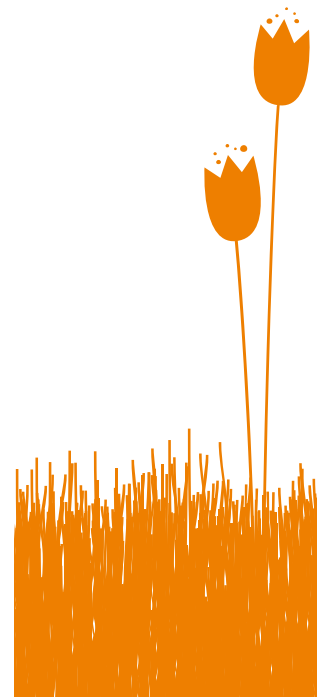
AIDS-Hilfe NRW e.V.

Guido Schlimbach | Pressesprecher



Jahresempfang 2009

als das Notwendige immer stärker nach Kassenlage zu definieren und die wird kaum besser. Die zivilgesellschaftliche Alternative, nämlich die private Bereitschaft vieler zur individuellen zusätzlichen Hilfe – neben Beiträgen und Steuern – wird ihrerseits maßgeblich von der öffentlichen Wahrnehmung von HIV und Aids und der von HIV und Aids betroffenen Menschen abhängen. Diese Wahrnehmung gestalten wir zumindest mit. Hier liegt die Herausforderung, aber auch unsere Chance, zu einem Mehr an öffentlichem und privatem Engagement beizutragen.



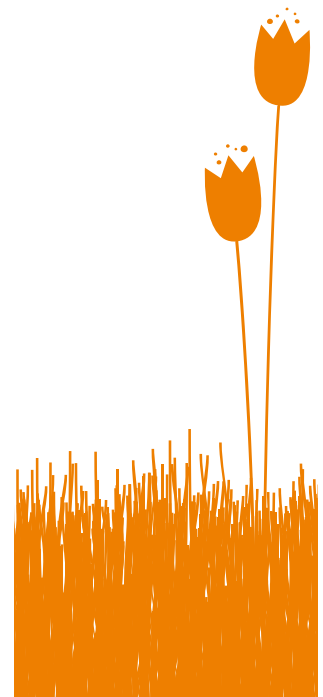
AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher

Lindenstraße 20 | 50674 Köln
Fon 0221-925996-17 | Fax 0221-925996-9
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de | www.nrw.aidshilfe.de



Gästeliste Jahresempfang 2009

Sabine Arnolds | Aidshilfe Köln e.V. | KLuST e.V.
Andrea Asch MdL
Klaus Barke | AIDS-Hilfe Essen e.V.
Rudolf Baum | Justizvollzugsschule Wuppertal
Dr. Christian Beese | MATTEI Medien GmbH
Angelika Benstein | Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW
Fabian Berg | AIDS-Hilfe im Kreis Unna e.V.
Brigitte Bersch | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Christa Bietau | Gesundheitsamt der Stadt Essen
Gabriele Bischoff | LAG Lesben in NRW e.V.
Peter Bissert | JES-Münster e.V.
Chris Bollenbach MdL
Klaus Bremen | DER PARITÄTISCHE NRW
André Bußkamp | AIDS-Hilfe Essen e.V.
Markus Chmielorz | Schwules Netzwerk NRW e.V.
Markus Danuser | Aidshilfe Köln e.V. | KLuST e.V.
Anabela Dias de Oliveira | VFWD e.V. Projekt LÜSA
Daniel Eiber | Landtag NRW
Dr. Klaus Dieter Erkrath | Gesundheitsamt der Stadt Bottrop
Andreas Ernsting | Förderbande Gelsenkirchen e.V.
Thomas Feuerstack | AIDS-Hilfe Hagen e.V.
Danny Frede | Aidshilfe Köln e.V. | Check Up
Christiane Friedrich | Kuratorium der AIDS-Hilfe NRW e.V.
Günter Garbrecht MdL
Stephan Gellrich | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Petra Gerner | AIDS-Hilfe Bergisch Gladbach e.V.
Oliver Gothe | Lovepromotion
Steffi Gottschalk | AIDS-Hilfe Wuppertal e.V.
Heike Gronski | Aids-Hilfe Bonn e.V.
Klaus-Peter Hackbarth | AIDS-Hilfe NRW e.V. | Landesvorsitzender
Katrin Hampe | Aids-Hilfe Bonn e.V.
Dr. Ulrich Heide | Deutsche AIDS-Stiftung
Tino Henn | Aidshilfe Köln e.V. | Deutsche AIDS-Hilfe e.V.
Dr. Axel Hentschel | AIDS Initiative Bonn e.V.
Dietmar Heyde | AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V.
Petra Hielscher | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Markus Hilligsberg | KLuST e.V.
Rainer Martin Hinkers | AIDS-Hilfe NRW e.V. | Vorstand
Yvonne Hochtritt | AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.
Gudrun Hock | Bürgermeisterin der Stadt Düsseldorf
Heike Hoffstädt | AIDS-Hilfe Bergisch Gladbach e.V.
Daya Holzhauer | Lesben und Schwule in der NRW SPD

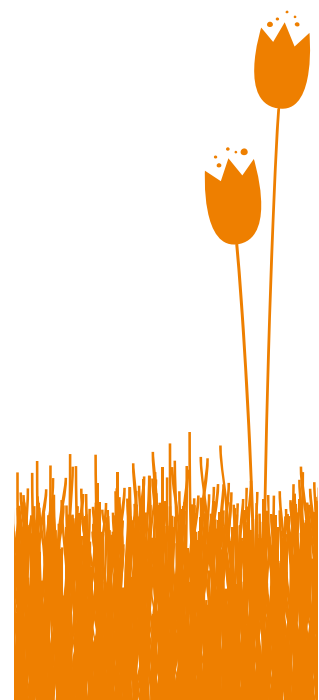


AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher



Gästeliste Jahresempfang 2009

Klaus Hußmann | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Manuel Izdebski | AIDS-Hilfe im Kreis Unna e.V.
Beate Jagla | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Dirk Jehle | Lesben und Schwule in der NRW SPD
Marco Jesse | Vision e.V.
Markus Johannes | rollendes R - Agentur für markante Kommunikation
Renate Kasper | AWO Aidsberatung Hückelhoven
Ulrich Keller | AIDS-Hilfe im Kreis Unna e.V.
Gerda Kieninger MdL
Helmut Kiolbassa | AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.
Reinhard Klenke | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Arndt Klocke | Bündnis 90 / Die Grünen NRW | Landesvorsitzender
Kai Koschorreck | ARCUS Stiftungsinitiative
Christian Kühlwein | KLuST e.V.
Peter Külpmann | AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V.
Eva Kummer | Elterninitiative HIV-betroffener Kinder e.V.
Torsten Laßmann | Volklinger Kreis e.V.
Felix Laue | Aidshilfe Köln e.V. | Check Up
Jens Laufenberg | Lovepromotion
Dirk Lesser | Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW
Stewart Lindemann | AIDS-Hilfe Wuppertal
Michael Lohaus | SC Janus e.V.
Armin Lohrmann | SC Janus e.V.
Josef Looschelders | Gesundheitsamt der Stadt Bottrop
Patrik Maas | Schwules Netzwerk NRW e.V.
Jacek Marjanski | Sozialwerk für Lesben und Schwule e.V.
Nina Marxen | Vision e.V.
Jörg Melsbach | Stilwert
Brigitte Menze | Gesundheitsamt der Stadt Essen
Ulla Meurer MdL
Claudia Mewaldt | KLuST e.V.
Dirk Meyer | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Hans-Jürgen Müller | AIDS-Hilfe Bergisch Gladbach e.V.
Cori Obst
Stefan Obst
Alexander Popp | Schwules Netzwerk NRW e.V.
Prof. Dr. Elisabeth Pott | Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Dr. Anja Potthoff | Kompetenznetz HIV/AIDS
Dr. Dorothea Prütting | Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW
Rolf Ringeler | Positiv Handeln NRW
Dr. Stefan Romberg MdL
Ralf Runniger | AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V.



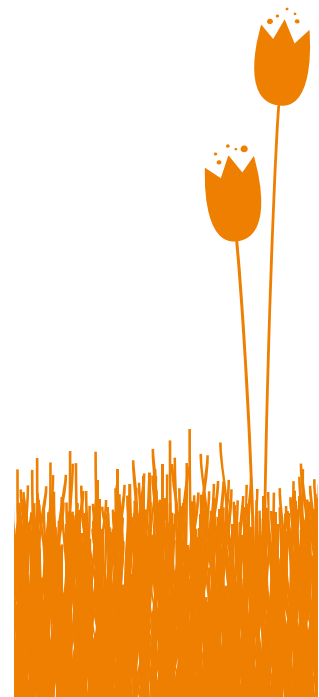
AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher

Lindenstraße 20 | 50674 Köln
Fon 0221-925996-17 | Fax 0221-925996-9
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de | www.nrw.aidshilfe.de



Gästeliste Jahresempfang 2009

Klaus-Peter Schäfer | AIDS-Hilfe NRW e.V. | stellvertr. Landesvorsitzender
Dirk Schäffer | Deutsche AIDS-Hilfe e.V.
Heike Scheerer-Buchmeier | AIDS-Hilfe Leverkusen e.V.
Guido Schlimbach | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Marc Schmengler
Markus Schmidt | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Siegfried Schnaa | Aidsberatung Gelsenkirchen
Stephan Schranz
Annegret Schreeck | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Hubertus Schoeller
Oliver Schubert | Schwules Netzwerk NRW e.V.
Brigitte Schüll
Harald Schüll | AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.
Thomas Schüll
Helga Schüll-Gasteyer
Carsten Schultze | AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.
Maurice Snyder | INDRO e.V.
Petra Söchting | Lore-Agnes-Haus AWO Essen
Christa Sonnen-Wilke | Elterninitiative HIV-betroffener Kinder e.V.
Helmut Spies | AIDS-Initiative Bonn e.V.
Ruth Steffens | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Dr. Marie Agnes Strack-Zimmermann | Bürgermeisterin der Stadt Düsseldorf
Horst Strack-Zimmermann
Silke Stützel | AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V.
Guido Sukatsch | Aidsberatung Gelsenkirchen
Martien van Bergen | AIDS-Hilfe Bergisch Gladbach e.V.
Peter von der Forst | AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.
Rüdiger Wächter | AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V.
Walbrodt
Chris Weber | AIDS-Hilfe Wuppertal e.V.
Dr. Caren Weilandt | WIAD e.V.
Andrea Wetzchewald | AIDS-Hilfe Wuppertal e.V.
Cornelia Wiehl | Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW
Rainer Wille | AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V.
Markus Willeke | AIDS-Hilfe Essen e.V.
Michael Wurm | AIDS-Hilfe NRW e.V.
Christian Zacharias | PR Zacharias
Paul Zigan | AIDS-Hilfe im Kreis Kleve e.V.



AIDS-Hilfe NRW e.V.
Guido Schlimbach | Pressesprecher